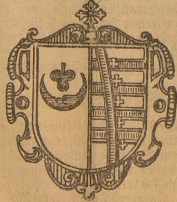


General-Anzeiger

Erscheint
wöchentlich 3 mal, Dienstag,
Donnerstag und Samstag.

Bezugspreis
vierteljährlich für Abnehmer 1 M., durch
Posten in Remberg 1,10 M., in Remden,
Lissa, Saboth, Alrich, Gommio 1,15 M.
und durch die Post 1,24 M.

für Remberg,
Bad Schmiedeberg
und Umgegend.



Verbindungsblatt
Königl. u. städt. Behörden
sowie vieler Gemeinden.

Inserate
kosten die fünfspaltige Zeile
oder deren Raum 12 Pf.
Beilagen
erscheinen wöchentlich: Achtseitiges
Unterhaltungsblatt und des „Land-
manns Sonntagsblatt“.
Eingelagerte Nummer des Blattes kostet 10 Pf.

Nr. 28

Remberg Donnerstag, den 8. März 1917

19. Jahrg.

Vom Kriege. Englischer Angriff bei Bouhavensues gescheitert.

Großes Hauptquartier, 6. März.
Westlicher Kriegsschauplatz.
Auf dem letzten Sommer Ufer nahm gegen
abend der Artilleriekampf große Festigkeit an.
Nach 10 Minuten: griff der Engländer südlich
von Bouhavensues erneut an. Sein Angriff
wurde abgewiesen, ein weiterer durch unter
Verlust von 100 Mann abgelehnt.

In den letzten Frontabschnitten herrschte
bei Schneegestöber meist geringe Feuerstätigkeit.
Entweder, die den Vorlauf der französischen
Stellung am Gauries-Walde gegenüber
den von uns dort gewonnenen Linien festhalten,
brachten noch 15 Gefangene ein.

Ostlicher Kriegsschauplatz.
Heeresfront des Generaloberstleutnants Prinz
Ludwig von Bayern.

Ein Nachstoß der Russen gegen unsere
Stellungen südlich von Uzesang scheiterte.
Heeresfront des Generaloberstleutnants
Joseph.

An den Ostflanken des Kalmen-Gebirges, im
Südteil der Waldarpaten, wurden mehrere
russische Kompanien, die nach lebhaftem Feuer
unsere Stellungen angriffen, zurückgewiesen.

Heeresgruppe des Generaloberstleutnants
v. Madonnen.

Die Lage ist unverändert.
Wagedonische Front.

Zwischen Oshida-Propa-See wurde eine
französische Feldwaage überrollt und ge-
fangen.

Der Erste Generalquartiermeister
Ludendorff.

W. B. Berlin, 6. März abends. (Amtlich).
Außer Vorkampfsgefechten im Karer-Gebiet
keine besonderen Ereignisse.

Der österreichisch-ungarische Heeresbericht.

Wien, 6. März. Amtlich wird veröffentlicht:
Ostlicher Kriegsschauplatz.

In der Bukowina scheiterten russische Vor-
stöße. Südlich von Uzesang wurde ein rüs-
sischer Ueberfall der Russen abgelehnt.

Westlicher Kriegsschauplatz.
Starke Niederschläge behinderten im all-
gemeinen die Beobachtbarkeit und unterbrachen
auch den Kampf südlich des San Pellegrino-
Tales. Nachts zeigte wieder Anzeichen gegen
unser Hochalpen-Stellung ein Angriffsweltende
der Italiener kamen in unserem Sperrfeuer
zum Stehen. Ein feindlicher Ueberfall auf
den Colivicon wurde mit Handgranaten ab-
gewiesen. Heute früh führte der Gegner vor
dem Monte Sief eine größere Sperrung
durch. Unsere Stellungen blieben jedoch un-
verändert.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.
Nichts zu melden.
Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes
von Hofer, Feldmarschalleutnant.

Graf Bernstorffs Heimfahrt.

e. B. Kopenhagen, 6. März. Von dem
Dampfer „Frederik VIII.“ traf bei der Stan-
dardschiffen Amerika-Linie ein drahtloses Tele-
gramm ein, das am Abend alles wohl sei. Der
Dampfer ist am 2. März angekommen worden
und traf über Amerika ein. Es ist mit Be-
stimmtheit anzunehmen, daß Graf Bernstorff
das Schiff erst hier verlassen wird. Bei nor-
malen Verlauf der Reise wird der Dampfer
am Donnerstag morgen in Christiansand, am
Sonntag morgen in Kopenhagen eintriften.

Der russische Kreuzer „Kurik“ auf eine Mine gelaufen.

e. B. Frankfurt a. M., 6. März. Aus
Stockholm erfährt die „Frankf. Zig.“: Ein in
Ostsee reichendes Boot meldet aus russischer
Quelle: Vor einiger Zeit ließ der russische
Kreuzer „Kurik“, der aus dem Albatros-Zwischen-
schiff befreit worden ist, in der finnischen
Bucht auf eine Mine und wurde am Vorder-
schiff schwer beschädigt. Der Vorkampfer wurde
verwundet. Der Kreuzer liegt in Kronstadt
auf Dock. An der Wiederherstellung wird mit
Höchstendras gearbeitet.

Der Kreuzer „Kurik“ hat 15 000 Tonnen
Wasser verdrängt.

Die Wirkungen des U-Boot-Krieges
W. B. Amsterdam, 6. März. Der Direc-
tor des Amsterdamschen Verkehrs teilt mit,
daß ein großer Teil der russischen U-Boot-Krieges
von vier Dampfern mit Kriegsmaterial aus über-
seeischen Häfen französischer Häfen erreicht
haben. Augenblicklich seien keine Dampfer mit
der Bestimmung für Frankreich unterwegs.

W. B. Rotterdam, 6. März. In englischen
Häfen lagen nach einer Aufstellung des Schif-
fahrtsministeriums am 21. Februar annähernd
1300 neutrale Schiffe. Ein großer Teil da-
von war von England geschifft.

Hollands Schiffsverbindungen mit Amerika.

E. K. Amsterdam, 6. März. Dreiund-
zwanzig vollständige Schiffe werden voraussicht-
lich morgen die Fahrt antreten. Die Küstschiffe
sollte bereits vor einigen Tagen erfolgen, ist
aber verschoben worden, weil auf Grund der
mit Deutschland getroffenen Vereinbarung keine
vollständige Sicherheit für die Schiffe bestand.

Die italienischen Arbeiter verweigern die Seefahrt.

e. B. Basel, 6. März. Schweizerische
Blätter melden: 1500 italienische Arbeiter, die
zu Arbeiten in englischen und französischen
Marinewerksstätten angeworben waren und die
Ueberfahrt zur See antreten wollten, haben
ihre Reise nicht angetreten. Nach einer
Mitteilung der „Agence Havas“ weigern
sie sich infolge der Tauschbootschiffe, die Reis-
angetreten.

Strikte holländische Neutralität.

W. B. Haag von Holland, 6. März. Der
heute Morgen hier eingelaufene englische Han-
delsdampfer „Princess Melita“ wurde nach
einer haben Stunde wieder in See geschickt,
da er mit Geschützen bewaffnet war.

Lausling lehnt die Begleitung der bewaffneten Handelschiffe ab.

T. U. Basel, 6. März. Dem schweizerischen
„Bretschneider“ wird aus New York gemeldet:
Wilson erklärte den Führern des Senats, daß
Lausling die bewaffnete Begleitung der Handels-
schiffe, die Kontrabande mit sich führen, ab-
lehne, da er fürchte, daß dadurch eine feind-
liche Aktion provoziert werden könnte.

Englische Gefangene über Lloyd George.

Näglich bei St. Trumloy gefangen genom-
mene Engländer aus gebildeten Gesellschafts-
kreisen gaben übereinstimmend und unvorbe-
rätet über Lloyd George Auskunft, daß das
Friedensangebot vielleicht zu einer Verständigung
der Völkter geführt haben würde, wenn Mr.
Lloyd George und Lord Grey noch am Rande
gewesen wären; aber der über alle Begriffe er-
regte Lloyd George sei nur darauf bedacht,
sich sich Vorbeeren zu ernten.

„Schrecklich schwierig für die Engländer“.

e. B. Rotterdam, 6. März. Der Korre-
spondent aus dem englischen Hauptquartier:
Das Wetter ist den Deutschen günstig. Sein

Rückzug haben sie ihre Linien verfürzt. Sie
haben die Zeit für ihren strategischen Rückzug
unverändert auf gewährt. Infolge des Unwetters
ist das Nachsehen für uns Engländer mit Ge-
schütz und Material doppelt schwerig geworden.
Es kann noch viel Zeit vergehen, bevor wir
die eigentliche Linie erreichen können, auf die
sich die Deutschen zurückzugewogen haben. Die
Deutschen haben die Lage für uns Engländer
schwerig gemacht.

Aus der Heimat und dem Reich.

Remberg, den 7. März 1917.

* Einen allgemeinen Kriegszustand am
11. März ordnet der Evangelische Oberkirchen-
rat durch nachfolgende Verlesung an. Der
Ordnung der gegenwärtigen Lage unseres Vater-
landes, in der es für uns nur ein Ziel gibt:
mit Gottes Hilfe weiterzukämpfen und
durchhalten bis zum endgültigen Siege! fordert
von jedem unter uns neue Hingabe an die
gemeinsame Sache, talerische Opferwilligkeit
und mögliche Einschränkung in der persö-
nlichen Lebenshaltung. Im Blick auf den großen
Kriegszustand, bitten wir in dieser Beziehung
sicherlich gehalten, unter der Leiden des Krieges
auf, unter dem Leiden des Krieges und unter
den Verbrennungen, die er anlegt, nicht mehr
zu werden, sondern standhaft zu bleiben, bis
es Gott dem Allmächtigen gefallen wird, unseren
Vaterland und der Welt die Segnungen des
Friedens wieder zurückzugeben. Die gläubige
Hilfsleistung der Nation Jesu Christi unseres
Herrn gibt Kraft, in die ersten Anstrengungen
dieser Zeit stille zu werden und auf die Hilfe
Gottes für unsere gerechte Sache zu warten.
Durch Gottes Willen und Glauben wird ihr
Kraft sein. Vor allem aber ist es bei der be-
stehenden Entscheidung Angelegenheit und
Wichtigkeit der christlichen Gewissens, in Wort,
Gebet und Handlung sich so zu betonen, unzu-
sammenhängend, für unsere kämpfenden Brüder vor
dem Herrn der Gnade einzustehen und die
Hilfe Gottes für unser Volk und Vaterland
herabzusenden. „Der Gerechte Gebet vermag
viel, wenn es ernstlich ist.“ Wir sind be-
wusst, daß gerade in gegenwärtiger
Zeitpunkt und im Hinblick auf die nachfolgende
Erklärung des Reichstages in unserer
Gemeinden das Wohlwollen lebt, heilige Gaben
des Gebets zu Gott zu erheben, um dadurch
unter der Last des Krieges selbst innerlich Kraft
zu finden und unsere Heere mit der Kraft
Gottes einer lebenden Heimgemeinde zu
umgeben. Wir ordnen deshalb an, daß der
Sonntag, den 11. März, in allen
unseren Gemeinden als Kriegszustand gehalten
wird, bei dem in Predigt, Gebet und Schrift
des Wortes der Stunde und der Aufgabe, die
sie an Herr und Heimat stellt, gedacht wird.“

Die Ginderufung zum Hilfsdienst.
Die Reichstagskommission für das Hilfsdien-
stgesetz hielt am Donnerstag abends eine
Sitzung ab, um die Ausführausführungsan-
ordnungen der einzelnen Generalverordnungen für die Ein-
berufung zum Hilfsdienst festzustellen. Ein Ent-
wurf des Kriegsgesetzes für die Tätigkeit der
Einberufungsausschüsse fand Annahme. In
diesem Entwurf wird den Generalverordnungen
vorgelegt, auf das Alter und die Familien-
verhältnisse der Hilfsdienstpflichtigen nach Ab-
sicht Rücksicht zu nehmen. Den zum Hilfs-
dienst eingezogenen Personen soll ein auslei-
gender Urlaub für die Familie gewährt
werden. Zweck sollen die Freiwilligen einge-
zogen werden, dann alle, die durch Männer
über 60 Jahre ersetzt werden können. Eine
Einzugung soll unterbleiben, wenn durch die
Verbindungen, unter denen die Hilfsdienstpfligh-
tigen den einzelnen Betrieben abzuweisen werden,
eingehend verhandelt. Ein Muster des Kriegs-
gesetzes, dem die Kommission zustimmt, legt fest,
welchen Bedingungen sich Arbeitgeber und Ar-
beitnehmer bei Beginn der unter das Hilfs-
dienstgesetz fallenden Arbeitsverhältnissen unter-
werfen müssen. Der Arbeitgeber muß die ihm
übergebenen Kräfte annehmen und kann sie

nur gegen eine Kündigung von acht Tagen
entlassen.

W. B. Vorläufig keine Freigabe der
Gemeinde Konvention. Die Reichskasse für
Gemeinde und Obst gibt bekannt: Durch ver-
schiedene Forderungen geht die Reichskasse,
die der Abzug von Gemeindefunktionen freigegeben
ist und Verteilung eingeleitet ist. Die Reich-
kasse ist notwendig an der Abzug von Gemein-
defunktionen nach wie vor verboten. Gemein-
defunktionen sind freigegeben. Die Freigabe steht
bevor, jedoch gleichzeitig wird durch Vorlage
gefordert, daß eine gleichmäßige Verteilung
erfolgt und Abwärtsige Einberufung einzelner
Personen nicht vorkommt.

* Das Haushaltsministerium beschlag-
nahmt. Der Reichsverordnete Kommandierende
General des 4. Armeekorps hat auf Einsehen
des Reichsministeriums eine Belohnung
schon, die wieder tief in die wirtschaftlichen
Bedürfnisse der privaten Haushaltungen
eingreift. Aluminiumsalz an sich und im
großen ist bekanntlich längst beschlagnahmt.
Jetzt wird diese Maßregel außer als alle
wesentlichen Aluminiumerzprodukte auch auf die
einzelnen Aluminiumerzprodukte ausgedehnt, wie
sie sich nahezu in jedem Haushalt vorfinden.
Namentlich in der Küche hat sich dieses leichte,
angenehme Metall seit einer Reihe von Jahren
in Gestalt von Kochtöpfen und anderen Küchen-
geräten eingebürgert. Auch handverleierte
andere Gegenstände des Speisefleißes und des
Haushalts fertigte man aus Aluminium. Alles
dieses Metall gilt vom 1. März ab als be-
schlagnahmt, gleichgültig, ob es im Besitz von
Händlern, von Privatpersonen, von öffentlichen
Anstalten usw. befindet. Es wird demnach
nicht eine Anmeldepflicht beizubehalten werden,
und danach ist Entziehung und Aufforderung
zum Abgeben des Aluminiumerzes zu er-
warten. Wenn Hausfrauen sich diese Ge-
schicklichkeiten sehr unangenehm empfinden,
so ist den letzten letzten Jahren mit sich
Gedulde werden verstehen müssen. Demnach
wird die Maßregel in wohl nötig sein. Auf-
fällig ist nur, daß man noch in allerletzter Zeit
große Ausprägungen von Aluminiumgefäß vor-
genommen hat, das zwar im Bereiche sehr
angenehm ist, das aber doch, wenn das Alumi-
nium so knapp ist, daß man den Hausfrauen
die Kochtöpfe wegnehmen muß, auch hätte ent-
behrt werden können. — In der Angelegenheit
steht das Publikum vorläufig nichts zu
sagen, sondern die Belohnungsanordnungen der
Generalverordnungen abzuwarten.

Wittenberg, 6. März. (Reformationsju-
biläum.) Der Vorsitzende des Karatoriums
der Lutherische Regierungsräte v. Wes-
dorff Verlesung erläßt einen Aufruf zu Spen-
den aus der Provinz zur weiteren Ausgeh-
lung der Luther-Commemoration in
Lutherhaus zu Wittenberg. Der Vorsitzende
gibt in dem Aufrufe der Hoffnung Ausdruck,
daß zum 31. Oktober der Kaiser und die
übigen evangelischen Fürsten Deutschlands die
Lutherhalle besuchen werden.

Wittenberg, 6. März. (Ausprägung von
Kriegsgeld.) Die letzte Stadtvorstandsvorstellung
besteht die Ausprägung von 40 000
Zwanzigmarkstücken, 40 000 Fünfzigmarkstücken
und 20 000 Hundertmarkstücken, aus Zint.
Die Kosten der Ausprägung belaufen sich auf
1493 Mark. — Die Domäne Preßitz ist an
die Stadt Effen (Westf.) verpachtet worden.

Reinwittenberg. (Elektrische Straßenbahn
Wittenberg-Bietrich.) Der durch die große
Entwässerung der Gemeinde Bietrich entstan-
dene lebhafteste Verkehr zwischen dieser und der
Stadt Wittenberg hat unterdessen die Frage
nach einem schnelleren Verkehrsmittel aus-
gelöst. Die Vorbereitungen zur Anlage einer
Straßenbahn sind soweit gebietet, daß der
Entwurf zur Herstellung einer elektrischen
Straßenbahn Wittenberg-Bietrich jetzt öffent-
lich für jedermann ausgelegt wird.

Roswig, 6. März. (Ein verhängnisvoller
Trent.) In einer Fabrik in Reinwittenberg ist ein
Arbeiter nach dem Genuss von Schnaps, den
er sich aus Metallflaschen hergestellt hatte,
(Fortsetzung auf der vierten Seite.)



Eine strategische Meisterleistung.

Ein sorgfältig vorbereiteter und weitanschauender Plan wurde von unserer Obersten Seeresleitung mit der Zurückverlegung unserer Linie im Anseehing in stärkere Stellungen zur Ausführung gebracht. Es handelt sich um das Gebiet beiderseits des Ancre-Bades, das im Norden bei Buzet, im Süden bei Courcelle ausläuft, zwischen diesen beiden Orten liegen dicht an der Ancre Vitraumont und Grandcourt, nördlich davon Beaumont, Beaumont und Serre, südlich davon Pys. Das ganze Gelände bildete einen Vorprung in unserer Front, in dem Absicht wirklich von Bedeutung. Die Engländer, die behaupten fast alle die oben genannten Orte in ihren Besitz gebracht zu haben, jubelten zunächst über einen großen Erfolg und bezeichneten ihn als den Beginn des Zusammenbruchs der deutschen Front. Freilich geschah das vornehmlich in den Mätkern, die Seeresleitungen beider feindlicher Staaten waren verblüfft und sahen sich vor ein Rästel gestellt. Die Seeresleitungen erkannten, daß man ohne Kampf und Beute nicht von einem Siege reden könnte, sie merkten auch, daß sie sich nicht leicht machen würden. Die Deutschen, so sagt der Meistersche Korrespondent im britischen Hauptquartier, haben alles vernichtet, sie haben die Borden verbrannt, die Aufzähren ausgehüllt und Mengen von Munition in die Luft fliegen lassen. Die Beute, die lediglich den Engländern in die Hände fiel, ist deshalb gering. Bedingt ein altes Maschinenwerk wurde in Serre gefunden. Der Feind beschneidete sich auf die Fähigkeit der Scharfschützen, um die Verfolgung zu verhindern. Diese sind so aufgestellt, daß sie in je 400 Yards (ein Yard sind 0,9 Meter) Abstand im Feld verteilt sind. Einige Mätker erzählen die Bedeutung einer deutschen Kriegslinie. Man fand eine gepanzte eiserne Kette vor und wollte sie entfernen. Ein alter Australier rief: „Nicht berühren.“ In der Tat zeigte sich, daß die Kette an einer Mine befestigt war, die das ganze Regiment hätte töten können.

Hindenburgs Werk.

Die lange Monate treu behüteten Stellungen haben unsere modernen Truppen, ohne daß der Gegner von ihrem Vorhaben auch nur die geringste Mitteilung erhielt, sorgfältig ausgedünnt und sich mit herporragender Verschicktheit auf die besetzten starken Linien zurückgezogen. Wir können mit volstem Recht den Erfolg für uns in Anspruch nehmen. Was auch England mit seinen Kadeln die Welt beherrschten und die eine einzige große, niedrige Staubkammer einflussreicher Dörfer und granatenerfülltes französisches Gelände „bereit“ hat, wir wissen heute, daß unserer glänzenden Führung das gelungen ist, was jeder der großen Strategen als die schwierigste aller strategischen Aufgaben bezeichnet hat, nämlich die Niederlegung der Truppen in eine günstige Stellung. Hindenburg hat den Plan entworfen und die Ausführung getroffen, und er verließ, als seine Absichten zur erfolgreichen Durchführung zu bringen.

Aber die Wirkungen der Maßnahmen

hat sich Hauptmann v. Salzman in der „Post“ in dem besprochenen Werke ausgesprochen. Er heißt da u. a.: Die uns zur Verfügung stehenden „lebendigen Stremittel“, d. h. unter an der Westfront in vollendeter Durchbildung und außerordentlicher Stärke aufmarschierendes Heer hat durch die Verziehung der Front und die Einnahme neuer Stellungen nur eine ganz ungenügende Konzentration erfahren. Die anderen Vorteile, nämlich die, daß der Gegner keine Infanterie- und Artilleriestellungen in einem ihm unbekanntem, bis zum letzten Meter auf das genaueste bestimmten Gelände aufbauen muß, lang glauben, der Feind, der Gegner wird gerüstete Straßen, gerüstete Kanäle, gerüstete Keller finden. Er wird kein Wasser zur Verfügung haben, ein aus den Erfahrungen der Sommer-Schlacht im letzten Sommer hochwichtiges Moment. Der englische Feind wird seine Artilleriebeobachtungsstellen nur einrichten müssen. Er hat all die sich bietenden Schwierigkeiten zu lösen vor sich, zu deren Lösung er zu Beginn der Sommer-Schlacht fast 20 Monate Schützengrabenkrieg gebraucht hatte. Daß diese Schwierigkeiten ungenügend sind, das weiß jeder Offizier und Soldat, im Besonderen aber derjenige, der als Zeitschiff an der Front war, zu wärtigen. Die gesamte Vorkaufklärung muß bei dem jetzt soviel unsichtbaren Wetter nur einlehen. Das bedeutet ungenügen, kaum wieder einzugewinnenden Zeitverlust. Die Zeit hilft aber längst nicht mehr unseren Feinden.

Das Mädchen von Liebenstein.

Erzählung von Friedrich Bökenstedt.

11 Das vierte Gebot wird von den Russen strenger gehalten als von anderen Völkern; wenn Alexander sich auch nie zu seinem Vater so hingezogen fühlen konnte wie zu seiner Mutter, er war ihm doch immer ein treuer, gehorsamer Sohn gewesen. Dieser Brief aber brachte ihn ganz außer sich.

„Das hab' ich nicht verdient!“ — rief er, sich aufspringend — „den Fluch meines Vaters hab' ich nicht verdient um meiner Liebe willen! O Gott! o Gott! laß mich nicht wahnsinnig werden!“

Dann brach er förmlich zusammen, wie bemußlos. Während Marie teilnahmlos um ihn beschäftigt war und seine Schläfen und Stirn mit Wasser kühlte, um ihn wieder zu sich zu bringen, fragte die Mutter ängstlich klammernd Dimitry:

„Geht das wirklich im Briefe, was er da sagte? Flucht ihm sein Vater um meines Kindes willen?“

Dimitry nickte traurig, und die gute Frau drach in lautes Schließen aus.

Alexander kam nicht so bald wieder zu sich; sein Kopf glühte wie die Mittagssonne; er fing an zu phantazieren. Der herbeigerufene Arzt erklärte seinen Zustand für sehr bedenklich. Er wurde vorsichtig in seine Wohnung getragen; Marie und ihre Mutter wichen nicht von seinem Bett; sie wachten die ganze Nacht bei ihm. Der Arzt gab ihm nur wenige Tage zu leben, allein unter Marie's Pflege lebte er noch einige Monate.

Dimitry hatte den traurigen Fall sofort seinem Bruder erst telegraphisch, dann ausführlicher brieflich gemeldet. Die zärtliche Mutter wartete den Brief nicht ab, um an das Lager ihres einzigen Sohnes zu eilen. Schon nach acht Tagen war sie bei ihm. Er kam wieder zu vollem Bewußtsein; der Fluch seines Vaters wurde von ihm genommen, nachdem derselbe seine vernichtende Wirkung schon geübt hatte. Die Fürstin, welche Marie wie ihre Tochter und deren Eltern wie ihre Verwandte behandelte, suchte Alexander durch die Hoffnung anzusprechen, daß er Marie doch noch heimzuführen könne; allein er schüttelte, so oft sie darauf zurückkam, traurig lächelnd den Kopf und jagte:

„Es ist zu spät, ich bin schon glücklich, daß Du bei mir bist, daß Du Marie liebst und daß Ihr Beide mich pflegt. Mit meinen Leben ist's aus, aber die Hand der Liebe wird mich die Augen zudrücken.“

Die gute Fürstin begriff vollkommen, warum ihr Sohn sich bei dem Mädchen von Liebenstein so glücklich gefühlt hatte; sie hatte dahim in ihrem prachtvollen Schlosse so gute Tage nicht gesehen wie Alexander in Marie's Hause.

Er erfüllte auch den letzten Wunsch des Sterbenden, in Liebenstein beerdigt zu werden, und versprach aus freien Stücken, jedes Jahr nach Liebenstein zu kommen um an jenem Grabe zu beten und frische Blumen darauf zu pflanzen.

Sie hielt Wort. Als sie das erste Mal wieder kam, geschah es in Begleitung ihres Gemahls, den der Tod seines einzigen Kindes tiefer erschütterte hatte, als man bei dem jungen Mann erwartet haben würde. Allein eine innere Stimme rief ihm zu: „Du bist der Mörder Deines Sohnes!“ Und dieser Vorwurf drückte ihn, bis er ihm das Herz zerdrückt hatte. Er vermachte in seinem Testament große Summen den Findel- und Waisenhäusern in Moskau und Petersburg und gedachte reichlich der Armen.

Als die Fürstin zum zweiten Male wieder kam nach Liebenstein, kam sie als Witwe. Sie brachte reiche Geschenke mit für Marie und deren Eltern, die solche annahmen und — wie Alles, was sie früher von Alexander

fordern und. Der U-Boottkrieg wird zum jurchbaren Dünkel, der nicht lösbarer macht für unsere Feinde als gerade die Zeit. Die strategischen Maßnahmen der feindlichen Seeresleitungen sich durch unsere so glücklichen Operationen aufs empfindlichste gefürt worden. Sie werden sie einer vollkommenen Revision unterziehen müssen. Die Fähigkeit einer weit vorausschauenden, überlegenen Seeresleitung hat, gepaart mit der eifernen deutschen Disziplin, wieder einmal etwas vor sich gebracht, was die Kriegsgeschichte selten zu vergleichen pflegt.

Aus Amerika.

Ein deutsches Bündnisangebot an Mexiko für den Fall einer amerikanischen Kriegserklärung an uns ist auf amerikanischem Boden verraten worden und wird dort nach Kräften ausgeübt, um den Kongreß in Washington für die Vollmacht-Forderungen des Präsidenten Wilson zu gewinnen. Der Sachverhalt ist folgender: Da wir nach der bisherigen Stellung des Präsidenten Wilson von der Erklärung unseeres ungenommener U-Boottkrieges der Möglichkeit eines Konflikts mit Amerika entgegenzusehen mußten, so war es nicht nur das Recht, sondern die Pflicht der Reichsleitung, auch für den Fall eines kriegerischen Konflikts mit den Vereinigten Staaten von Amerika rechtzeitig Vor-sorge zu treffen, um den Zutritt eines weiteren Gegners zu unseren Feinden, wenn möglich, auszuschließen. Der kaiserliche Gesandte in Mexiko ist deshalb Mitte Januar beauftragt worden, für den Fall, daß die Vereinigten Staaten den Krieg erklären sollten, der mexikanischen Regierung ein Bündnis anzubieten und die näheren Einzelheiten zu vereinbaren. Die Bestimmung verpflichtete im übrigen den Gesandten ausdrücklich, keinerlei Schritte bei der mexikanischen Regierung zu unternehmen, bevor er von der erfolgten amerikanischen Kriegserklärung Gewißheit erlangt habe. Auf welche Art und Weise die amerikanische Regierung von der auf geheimem Wege nach Mexiko erteilten Bestimmung Kenntnis erhalten hat, ist nicht bekannt; doch scheint der Berrat — um einen solchen dürfte es sich handeln — auf amerikanischem Gebiete verübt worden zu sein.

Durch Geheimagenten abgelesen. Der Londoner „Daily Telegraph“ meldet aus New York: Der Kurier der deutschen Botschaft in Mexiko von Gesandten in Mexiko überbringen soll wurde von Geheimagenten der Washingtoner Regierung abgelesen.

Ägen-Neuer berichtet: Als Deutschland den unbeschränkten U-Boottkrieg plante, schloß es Mexiko und Japan ein Bündnis vor für den Fall, daß die Vereinigten Staaten nicht neutral bleiben würden. Mexiko sollte bei Japan einwirken, daß dieses seine Militärern im Stille ließ und sich an dem Angriff gegen Amerika beteiligte. Als Lohn sollte Mexiko Deutschlands finanzielle Unterstützung und ihm anheim zu stellen, daß Mexiko Japan in die Verbündung hineinzulegen sollte. Neue Anweisung wurde Herrn von Eckhard von dem Reichshaller Grafen Bernhördt zugestellt, der damals sich eben anschickte, mit freiem Geleit nach Hause zurückzukehren. Deutschland stellte es Mexiko gegenüber, daß es England beschließen sei und als ob Mexiko durch den unbeschränkten U-Boottkrieg die Welt beherrschte. Eine Absicht der Anweisung liegt in den Händen der amerikanischen Regierung. Nach Neuterberichten aus Washington hat das Mittel gemittelt, der Kongreß stelle sich jetzt vorbehaltlos auf die Seite des Präsidenten.

Die Londoner Times melden aus Washington, die Mexiko-Einstellungen hätten die Öffentlichkeit mehr aufgeregt als irgendein Vorfall seit Kriegsbeginn und jede Opposition gegen Wilsons Vollmacht zur Bewannung der Handelschiffe im Kongreß geübt.

Man frage sich, wie Staatssekretär Zimmermanns Brief über den Degen gelangt sein. Die amerikanischen Blätter sind voll von Erzählungen über merkwürdige Soldaten in deutschen Uniformen. Man vermute, daß Deutschland auch die Schuld an dem Aufstand in Cuba trage. Das Versehen Amerikas über Deutschlands Schritt

muß wundernehmen, nachdem Präsident Wilson ganz offen gegen Deutschland Bundesgenossen gesucht hatte, indem er die neutralen Staaten dringlich aufforderte, sich ihm in seiner Aktion gegen Deutschland anzuschließen und gleichfalls die diplomatischen Beziehungen zum Deutschen Reich abzubringen. Wilson hat also gegen Deutschland Bundesgenossen gesucht, wie Deutschland für den Kriegsfall Bundesgenossen gegen Amerika suchte. Die Amerikaner haben nicht den geringsten Grund, sich über diese Absicht zu entrüsten. Denn ohne den Berrat, durch den die Regierung der Vereinigten Staaten von dieser Absicht Kenntnis erhielt, wäre sie auch der mexikanischen Regierung bis zu dem Augenblick unbekannt geblieben, in dem sie die Vereinigten Staaten den Krieg erklärt hätten. Der Berrat hat es also behalben dem Gebrauch zu verstanden, den er von dem ihm bekannt gemachten Aktenstück machte, wenn in Mexiko jetzt auf Möglichkeiten aufmerksam gemacht wird, die erst für den Fall ins Auge gefaßt waren, daß er sich zum Krieg entschließen.

Die Neudorfer Briebe bemegt sich bereits nie im Kriege. Alle anglistischen Inhaber von Wertpapieren haben diese abgelesen, die Regierung gibt hohe Summen für Kriegserklärungen aus sowie für den allgemeinen Bedarf. Infolge dessen wird eine große industrielle Tätigkeit erwartet. Der amerikanische Volkstag in London hat eine lange Unterredung mit dem Premierminister Lloyd George.

Mexikos Haltung. Ausfragen erklärte der Pariser Gesandte Mexikos, seine Regierung habe es nicht für zweckmäßig erachtet, ihre europäischen Vertreter von Schriften zu verhängen, die irgendeine Macht vor Wochen geplant hätte, um Mexiko für eine offen feindselige Haltung gegenüber den Vereinigten Staaten zu bestimmen. Der Gesandte vermiehte jede Unterredung darüber, wie sich die mexikanische Armee verhalten würde, falls die Vereinigten Staaten jetzt oder später in Krieg mit einer europäischen Mätkergruppe gieren. Japan läßt natürlich erklären, es halte treu zu Amerika und zur Entente. Wenn es in seiner Erklärung auch von seiner aufstrebigen Stimmung spricht, so übertritt es damit sich selbst.

Beschlüsse des amerikanischen Parlaments. Das Repräsentantenhaus hat mit 403 gegen 18 Stimmen ein Gesetz angenommen, das den Präsidenten ermächtigt, das beschlossene zu benachlässigen, aber ihm nicht das Recht gibt, andere Mittel in Anwendung zu bringen, die Wilson besonders wünscht. Wenn das Gesetz des Repräsentantenhauses an den Senat gelangt, wird das Gesetz des Senats, das die Regierung in jeder Beziehung empfiehlt, an dessen Stelle gesetzt werden, und man erwartet nach Neuter, daß es schließlich von beiden Häusern angenommen werden wird. Der Senat hatte von vornherein nicht zugehört, was Mexiko gesagt, indem er eine Vorlage annahm, die 150 Millionen Dollar für den Ausschluß, 115 Millionen für den Präsidenten zur Beschleunigung des Schiffbaues und 85 Millionen für die Vernehmung der Unterseeboote vorstelt. Er nahm ferner einen Zufuhrantrag zum Schiffgesetz an, nach dem alle Bemilligungen außer anfangs erst im Juli in Kraft treten. Desgleichen einen Zufuhrantrag zur Erleichterung eines weiteren Einkommens an der Küste des Stillen Ozeans und billigte schließlich die Streichung der Klausel, wonach die Vereinigten Staaten ihre internationalen Streitigkeiten durch ein Schiedsgericht beizulegen haben.

Högendorffs Auszeichnung.

Die unter dem denkbar gnädigsten Han'greifen und unter Verleihung des Großkreuzes des Maria-Theresien-Ordens, des höchsten Ordens des Kaiser Carl zu verheeren hat und loben erst selbst anlegte, erfolgte Einhebung des Generalfeldmarschalls Conrad v. Högendorff vom Posten des Chefs des Großen Generalstabes der Österreich-ungarischen Armee und die Französischinnahme des genialen und hochverdienenden Strategen für einen besonders wichtigen Posten ist allgemein als ein hochbedeutendes militärisches Ereignis aufgefaßt worden. Feldmarschall v. Conrad, der bei Limanowa, in den Karpaten, bei Jaromow-Gorlice, durch die Sicherung der italienischen Front, die Niederwerfung Montenegro und durch viele andere militärische Großtaten unsterblichen Ruhm erwarb und selbst von russischer Seite einer der größten Köpfe dieses Krieges genannt wurde, hat mit den obersten Seeresleitungen Deutschlands und der beiden anderen verbündeten Staaten stets im vertrauensvollsten und enast n Einvernehmen gestanden. Wenn dieser

erhalten hatten — bei Seite legen und aufbewahren wie geheilte Dinge, die gar nicht zu ihnen gehören. Marie war nie zu bewegen gewesen, von der Schmachtlachen welche Alexander ihr geschenkt hatte, etwas Anders zu tragen als ein goldenes Kreuz mit dem Bilde des Heilandes; die goldene Kette ließ sie ablassen und trug das Kreuz an einer schwarz n Schürze am Hals.

Eines Tages ließ sich bei der Fürstin ein junger, sehr schmack aussehender Mann melden, der sie sehr verlegen und bewegt um ihre Vermittlung bei Marie bat, die er leidenschaftlich liebe und der er auch früher, bevor sie den jenden Fürsten gekannt, nicht ganz gleichgültig gewesen sei. Allein damals habe er nicht gewagt um sie zu werben, weil ihm noch die Mittel zum Heiraten gefehlt hätten, und später habe ihn ihr Verhältnis zum Fürsten und ihre Trauer um seinen Tod von ihr ferngehalten. Inzwischen sei er aber durch Fleiß und Glück in sehr begehliche Verhältnisse gekommen und würde ganz glücklich sein, wenn es ihm gelänge ihre Hand zu erhalten.

Die Fürstin verriech ihre Vermittlung. Maria's Zustimmung wurde schwer zu gewinnen, aber die der Herrin's Land kam, wurde sie gewonnen, denn der junge Mann war ihr in der Tat nicht gleichgültig.

Als die Fürstin zum dritten Mal seit dem Tode ihres Sohnes nach Liebenstein kam, veranstaltete sie selbst die Hochzeitsfeier des biblischen Baates.

Ich begegnete ihr vor einigen Tagen, als sie an der Seite ihres Mannes von dem Grabe des toten Freundes kam, daß sie mit frischen Blumen geschmückt hatte. Sie trug auf dem Arme einen alterlieblichen Jungen und sah selbst noch ganz mädchenhaft aus. Ich blieb vor ihr stehen, streichelte dem Jungen die Wangen und fragte: „Wie heißt der Kleine?“

„Lud wie küßte das Kind und sagte: „Alexander.“

— Ende —

ausgezeichnete Mann jetzt unter den höchsten Ehrungen seines wichtigen Amtes als Generalstabschef eintrifft und für einen neuen Posten in Aussicht genommen wurde, so kann es sich nur um einen ganz besonders wichtigen Oberbefehlshaberposten handeln.

Der neue Generalstabschef, General der Infanterie v. Straußenburg, genießt auch innerhalb der deutschen Weeresstellung die höchste Anerkennung, wofür bei dem jüngsten Zusammenstoß der beiden letzten Weeresstellungen hingewiesen werden darf. Bei Beginn des Weltkrieges war der jetzt 60 jährige General Führer der 15. Infanteriedivision und an den Schlachten von Tomajow und Komarow beteiligt. Zu der Schlacht bei Amanow und Sapanow zeichnete er sich als Führer des rechten Flügels der vierten Armee besonders aus. Die große Frühjahrsoffensive von Mai 1915 bis zur Einnahme von Brét-Auxons machte er im Verbände der ersten deutschen Armee mit, und zwar im englischen Anführer an das preussische Gardekorps. Während des Jahres 1916 hatte er an den Kämpfen in Belgien teilgenommen. Alsdann erhielt er den Befehl über eine an der Siebenbürger Grenze aufgestellte neue Armee, mit der er den Vorstoß der Rumänen erfolgreich standhielt und sich an dem erfolg reichen Angriff in den transilvanischen Alpen und Walbataren lebhaft beteiligte.

Rundschau.

Zu den Vortagen der Kriegsanleihe.

Die Kriegsanleihezeichnungen aus dem Felde machen den begeisterten Eindruck. Da ist das ehrene Doppelmotiv von Gut und Blut. Die draußen jähren vielleicht ein Recht gehabt zu sagen, wenn wir Geländigkeit mit Leben in die Schanze schlagen, so mögen wir denken, dem Vaterland Gelder darleihen, ohne Opfer und gegen hohe Zinsen. Unerschütterlich bleibt Bestand und Aufstieg des Deutschtums, unerschütterlich das Deutsche Reich in seinem Vermögensbesitz und in seinem Geist, der die wirtschaftlichen Wunden des Krieges zum Heilen bringen wird. Also kann von einem Opfer in der Darreichung der Geldmittel nicht die Rede sein. Aber nein, sie verschlingen draußen diesen Standpunkt, wenn sie das Schicksal magen, auch ihr Vermögen draußen für das Vaterland blühen und sich. Denn sie wissen, mehr als nie, und das haben wir Geldes ergötzt und vollendet die militärischen Schläge zum Ende.

Ein Verfassungsvertrag ist als Anlage zum Zeichnungschein: „Ich habe zu Hause angesetzt, ob nicht noch ein weiterer Betrag möglich gemacht werden kann und hoffe, noch rechtzeitig zur Zeichnungsfrist die bezeichnende Antwort zu erhalten.“ Also mit einer Zeichnung ehrenbarer war es ihm nicht getan; alles was frei zu machen war, sollte in den Dienst des Vaterlandes gestellt werden, sollte mitbeweisen, die Entscheidung zu unseren Gunsten zu erwirken. Ein anderer Kämpfer, der sich die höchsten Tapferkeitsorden erungen hat, beauftragte seine Mutter ein ganzes Gut haben zu zeichnen und begleitete viele Willensmeinung mit folgenden Worten: „Ich tritt heute mit dem Kommandeur über das Schlachtfeld. Und merkwürdig, mitten im Lohen der Schlacht hatte mein Kommandeur die Ruhe, im Anführer an den Auftrag zur Kriegsanleihezeichnung über die deutsche ungeahnte Widerstandskraft und den neuen Milliardenbesitz zu sprechen. Raum konnte man seine Worte hören, aber sowohl das Auge reichte, sah man nur den Rang nach vorwärts und aufwärts. Wenn davon nur ein wenig überstrahlen wollte, als nicht nur das haben, dann möglich ist die Zeichnungen vor der launenhaften Welt zu unerschütterlichen Mäuren führen.“

Den überlegenen Truppen überlegenes Kriegsgeld, das wollen wir bezeichnen. Weil aber doch die Maßnahmen, das vom Felde bei uns dahem die Wirkung haben, als kämen sie aus einer anderen, einer höheren Welt, darf die Bitte gemagt werden: „Mögen millionenfach Briefe von draußen in die Heimat gelangen mit dem aufrüttelnden Mahnung: Selbst mit ihr euren, ach, so bequemen Zeit zum Ende! Jelmel! Jelmel! Geld zu Geld, Kraft zu Kraft, vielleicht zum letzten, entscheidenden Schlage!“

Der Krieg wird dieses Jahr beendet werden, unsere U-Boote werden das belegen, so sagte dem Pariser Temps zufolge Staatssekretär Zimmermann dem Vertreter eines spanischen Blattes. Wenn daher die Vereinigten Staaten die Dauer des Krieges endlich abzurufen können, dürfen sie der Verwendung dieser Waffe keine Hindernisse in den Weg legen. Möge Amerika uns freies Feld für den Kampf gegen unsere Feinde lassen und es wird dann sein, daß der Krieg viel früher zu Ende ist, als es denkt. Andererseits sind die meisten neutralen Staaten als Seemächte zu schmähen und haben ein Interesse daran, daß das U-Boot-Traffik, weil sie dann über eine sichere Waffe verfügen würden, mit der sie sich gegen den mächtigsten Staat vertheidigen können, dessen Zoch sie bisher nicht abschütteln konnten. Durch ihren Widerstand gegen die Verwendung des U-Bootes werden sie das Mittel zurück, das ihnen die rasche Wehrung von der Tyrannie in die Hand gibt. Auf die Frage des Berichterstatters, ob man denn keinerlei Unterschiede bei der Verrentung deutscher Schiffe machen werde, antwortete Erzengel Zimmermann: Absolut keinen. Unter Einfluß ist unerschütterlich, denn nur dadurch kann der Krieg in diesem Sommer beendet werden, und das ist unser aller Wunsch!

Die Verhältnisse Aufstaus bei der Damaerzeugung waren so ernst wie noch nie. Nach Petersburger Meldungen italienischer Blätter fiel die Weberzeugung der Reichsdama in eine Zeit heftiger politischer und wirtschaftlicher Kämpfe, wie sie jedenfalls noch nie seit dem Beginn des Krieges in dieser Schärfe zu vergleichen gewesen sind. In den großen Industrien hatten die Arbeiter einen Massenaustritt vorgesehn, der auch da und dort ausbrach. Vor dem Schluß der Reichsdama waren scharfe Kundgebungen in Aussicht gestellt, die gegen die immer heftiger der Regierung Einbruch erbeuten sollten. Die militärischen Befehlshaber in Petersburg hatten für diesen Fall umfassende Maßnahmen getroffen und drohten der Arbeiterkraft, daß beim Ausbruch von Unruhen mit der Waffe vorgegangen werde. Die Kofolenabteilungen der Hauptstadt wurden verfrachtet, gleichzeitig trafen aber auch große Wehrtransporte ein, da der Brotmangel einen unheimlichen Grad erreicht hatte. In der Erfrühungsstellung der Reichsdama, über welche die Petersburger Zeitschriftenagentur berichtete, daß sie ruhig und harmonisch verläuft sei, kam es nach diesen Berichten zu heftigen Zusammenstößen. Gegenwärtig soll in den meisten Fabriken die Arbeit ruhen.

Der Hauptausfluß des Reichstages hat seine Arbeit unmittelbar nach Beendigung der ersten Glanzleistung im Plenum wieder aufgenommen und mit der Beratung des Etat des Reichstages und des Auswärtigen Amtes begonnen. Der Reichstangler war zu Beginn der sehr stark beachteten Sitzung nicht erschienen. Die Staatssekretäre und die Chef der Reichsamter waren fast vollständig anwesend. Die erste Glanzleistung im Plenum hat fünf Vorklagen in Anspruch genommen und den Beweis geliefert, daß, von der kleinen und einflusslosen Gruppe der Sozialdemokratischen Arbeitgenossenschaft abgesehen, in unserer Volksoberleitung noch der Geist der Einmütigkeit und Opferwilligkeit in ungeschwächter Kraft besteht, wie er am 4. August 1914 zu Beginn des Krieges in die Erscheinung trat. Er wird auch durchhalten bis zum endgültigen Siege. Der 15 Milliarden-Kriegsbudget wurde bereits genehmigt, an der endgültigen Annahme der neuen Kriegsteuern bis zum 1. April ist nicht zu zweifeln, wenn an Einzelheiten der Vorlagen vielleicht auch Änderungen vorgenommen werden sollten.

Im Sturmhelm.

Im Stahlhelm sind unsere Sturmtruppen, wie bekannt, den Franzosen auf den Hals gekommen, des deutschen Kronprinzen „Ibte Kerle“ haben ihre Sache gut, sehr gut gemacht. Die französischen Befehlshaber hatten wieder den Glanz ihrer Bataillone mit einflussreichen Worten gepriesen, aber als die Belgier waren, brach die feindliche Kraft zusammen. Und die Freude am Abwehnen nächst bei den Unseren nennmöglich noch, da sind Beweisen freiwillig mitgegangen, die eigentlich genügt zum Sturm bestimmt waren. Es feiert den Feinden, die sie können es nicht erwarten, den Feinden mit einem kräftigen Handgranatenwurf ihre Anwesenheit vor seinen Gräben anzugehen.

Als der Sturmhelm aufkam, haben die Träger zu Anfang etwas Spas gemacht. Aber er ist ein nützliches Instrument, und, was auch nicht zu verachten ist, er leidet. Ein Stürmer im Stahlhelm ist ein ganzer Kerl, Donnerwetter! Erster mild schaut das Gesicht darunter hervor, und nur die deutschen Augen erzählen, daß in dem ungeheuren Menschen doch eine goldene Seele liegt. Eine Abteilung im Stahlhelm läßt die Erinnerung zurück, in jene Zeiten schweifen, als die Kriegsgesellen im Stahlhelm, hart, mit Morgenröten, Streitägen, Speeren, Selbhabern und Schmertzen drauf losgingen. Gegen solche Nahkampfschiffe gebraucht der Schale eine Hülle, und heute schadet sie ihm beileide nicht im Gratenanfang. Vielleicht geht zum Sturmhelm nochmal wieder zum Durchbruch, wenn Zeit dazu ist, seine Güte prallig auszubewahren.

Die Schützengraben und gute Dale der Sturmflonne ist die Witterung, und die guten Witteren der Stahlhelmen die Flieger. Die machen den Weg frei und geben den feindlichen Grabeninsassen bittere Pillen zu schlucken. Wer Veronen hat, der hält's aus, wer nicht, der reißt aus. Der Feind tut sein möglichstes, seine Stellung mit allerlei Sperrwerk und Leufelsgegnung zu sichern, aber wenn unsere Artillerie damit zu kehren beginnt, dann räumt sie auf. Und die Stürmer sind hindurch und hinter über die Gräben, während die schwere Feindin feindliche Hilfe fernhält.

Sich Gratenangriff im Schützengraben ist ein arges Manöverstückchen. Der Gegner nimmt sich aber auch doch mal zusammen. Und dann geht es zum Nahkampf. Der zeigt der Mann im Stahlhelm, welche Kraft er im Arm, welche Geschwindigkeit er in der Hand und welche Kaltblütigkeit er im Auge besitzt. Die blanke Waffe oder der Kolben sind seine unnötigen Gefechtsinstrumente, die werden auch wohl nie alles Eigne werden. Und es ist für einen rechten Kerl eine rechte Wunde, Brust an Brust, Sitten an Stirn dem Feind zu zeigen, wo Barheit Wollt hoch. Range davor die Kauterei nicht nötig, raus mit den Hallunken aus den Schützengraben! Und dann fixieren sie auch die Hände hoch, und der Verzicht melbet wieder so und so viele Wehfangen. Zu Hause ist die Freude groß, aber die Feldgrauen zuden die Äpfeln, als wenn es nichts weiter gewesen wäre. Aber wir wissen es.

Blut ist ein ganz besonderer Saft, und unter dem Stahlhelm und beim Sturmlauf gilt es seine ganz besondere Kraft. Wenn es eine Überladung des Feindes gilt, muß der Vorwurf unterbleiben. Macht nichts, es geht auch so, bis die Kehle sich wieder freie Luft machen kann. Und welche Kraftbeweise werden gezeigt. Von ungeschluntem Orang des Vordrängens nimmt ein Feldgrauer auf seinem Rücken auch noch ein Maßstingenehm mit, das später dem Gegner Proben seines Könnens gibt. Sein Träger brennt vor Eifer, die rettende Waffe in Stellung zu bringen, unter dem Stahlhelm hervor kommt der Schwelz. Tut nichts, vorwärts, vorwärts!

Es ist zu Ende mit dem Angriff, die Hand führt über die Stirn unterm Helm, der Hon manche Deule zeigt. Und jede Deule zeigt, daß es dem Leben nahe geht. In die heißen Augen kommt ein schneidendes Blitzen, daraus spricht der Gedanke nach Haus. Was sie dort von ihm sagen werden, von dem Mann im Stahlhelm? Er selbst sagt von sich: „Das ist Dienst!“ Und Dienst ist alles in dieser schweren Zeit, auch das nicht Gewöhnliche. Kaiser Karl von Österreich ist neulich gegen Mitteleuropa durch die Wiener Rollenlager mit einem Aufseher gewandert, um sich nach dem Bestand umzusehen. Auch das war Dienst.

Georg Paulsen.

Bermigte Nachrichten.

Freigabe der Gemütskonerven. Der Präsident des Arbeitervereins hat nunmehr die Freigabe von konservierten Gemüts, sowie es sich im Groß- und Kleinsthandel befindet, anbeordnet. Die Ausgabe darf einseitig im Reich nur gegen Vorgehung der Lebensmittelräte erfolgen. Auf jede Karte darf eine Pflanze, deren Inhalt sich auf etwa 2 Pfund beläuft, verabfolgt werden. Wenn der Inhaber einer Lebensmittelkarte Gemütskonerven nicht erhalten kann, so stehen ihm als Ersatz drei Pfund Fahbohnen oder vier Pfund Sauerkraut zu. Die Verteilung der Gemütskonerven an die Verbraucher dürfte durch die Vermehren erst in etwa drei Wochen erfolgen können, da es hierzu nur eingehender Vorarbeiten bedarf. Man hofft durch die Abgabe auf Lebensmittelkarten eine gerechtere Verteilung an den Verbraucher als bei der ersten Freigabe zu erreichen.

Studentischer Verzicht auf Bier. Der Warburger Studentenverein Winzloff erklärt, daß er während der Kriegsbauer in allen seinen Gledern auf jedes Biertrinken sowie auf alle bis Getränke, die aus Rohmaterialien hergestellt

sind, verzichten will, ohne damit die Abstinenzfrage tendenziell zu entscheiden, um in der Stunde der Not wichtige Maßnahmen nicht zu Gefährdungen zu verschleppen. Gleichgültig fordert er die gesamten akademischen Kreise Deutschlands auf, sich seinem Vorgehen anzuschließen. Eine das Gemüts durch bedingten vollkommene Abstinenz folgen zu unterstützen, weist er darauf hin, daß der Vaterländische Hilfsdienst, die geeignete Handhabung bietet, den freierwerbenden Kräften ein anderes Tätigkeitsfeld zu schaffen.

Die Wesseln. In der alten Wehrmacht Leipzig ist seit Beginn dieser Woche Hochbetrieb. Wurden im vorigen Jahr 80 000 Soldaten und 2500 Aussteller der Frühjahrsmesse gezählt, so heißt man diesmal am Schluß der Saison eine wesentliche Erhöhung beider Zahlen bezeichnen zu können. Die verschiedenen Veranstaltungen, wie Salonreisen, Ausstellungen, Miterlauf für Aussteller, fruchtbarer Mitbestimmung der Güter usw. tragen wesentlich dazu bei, den Wettbewerb zu fördern. Die Ausstellungen des Vorjahres konnte schon vor längerer Zeit als erreicht bezeichneter werden. Angegeben hatten sich 28 000 Besucher; es ist demnach gar kein Zweifel, daß diese Zahl wesentlich überschritten wird. Zu den allen, wie in den neuen, nicht jenen, wie privaten Messen besteht ein ungeheurer Verkehr. Es werden wieder gewaltige Summen umgesetzt. Diese Frühjahrsmesse ist die Muttermesse, d. h. die Muttermesse, welche die Geschäfte als an Hand von mitgebrachten Mustern. Millionenabschlüsse sind dabei gemacht. Anders ist der Verkehr auf Warenmessen, wo die Händler gleich die ganze zu verkaufende Ware mitbringen. Die Konturrenz ist fast. Zwar haben Lyon und Paris, wo am 1. Mai auf der Esplanade des Invalides die Frühjahrsmesse eröffnet werden soll, mit früheren Veranstaltungen kaum einen beachtenswerten Erfolg gehabt, wenigstens diese Messen nicht zu unterzählen sind. Die Londoner Messe ist schon belanglosere, während die jetzt in Utrecht, Holland, eröffnete sich kaum dauern halten wird. Auch hier beiläufig ist auch die Düsseldorf Niederländische Kaufmannsgesellschaft. Leipzig wird seine Jahre hundert hindurch behauptete Stellung nimmer verlieren.

Ein Gindenburg-Tor wird an der Klarnen des 8. Garde-Regiments zu Fuß in der Wrangestraße zu Berlin errichtet werden, zur Erinnerung daran, daß Generalleutnant v. Gindenburg als junger Offizier dem Regiment angehört hat, in das er 1866 als Sekondeleutnant eintrat, mit ihm sein Feldzuge von 1866 bis 1870-71 machte und dessen Verlust er auch im jetzigen Kriege trug. Die Fest-Exzentor wird aus deutscher Erde und deutschen Eisen hergestellt und kunstvoll verziert werden und den Namen „Gindenburg-Tor“ führen. Der Ausbruch Gindenburg: „Nicht durchhalten, sondern Segen!“ wird darauf angebracht werden. Das Tor soll benannt werden, der sich aus der Regelung ergebende Überfluß aber soll in die Kriegsnote des Regiments fließen, die zugunsten der durch den Krieg und seine Folgen in Not geratenen Angehörigen des Regiments und deren Hinterbliebenen gegründet ist.

Der Ausbruch der Reichshauptstadt. Der 2. Elb-Infanterie-Regiment wird aus deutscher Erde und deutschen Eisen hergestellt und kunstvoll verziert werden und den Namen „Gindenburg-Tor“ führen. Der Ausbruch Gindenburg: „Nicht durchhalten, sondern Segen!“ wird darauf angebracht werden. Das Tor soll benannt werden, der sich aus der Regelung ergebende Überfluß aber soll in die Kriegsnote des Regiments fließen, die zugunsten der durch den Krieg und seine Folgen in Not geratenen Angehörigen des Regiments und deren Hinterbliebenen gegründet ist.

Der Ausbruch der Reichshauptstadt. Der 2. Elb-Infanterie-Regiment wird aus deutscher Erde und deutschen Eisen hergestellt und kunstvoll verziert werden und den Namen „Gindenburg-Tor“ führen. Der Ausbruch Gindenburg: „Nicht durchhalten, sondern Segen!“ wird darauf angebracht werden. Das Tor soll benannt werden, der sich aus der Regelung ergebende Überfluß aber soll in die Kriegsnote des Regiments fließen, die zugunsten der durch den Krieg und seine Folgen in Not geratenen Angehörigen des Regiments und deren Hinterbliebenen gegründet ist.

Der Ausbruch der Reichshauptstadt. Der 2. Elb-Infanterie-Regiment wird aus deutscher Erde und deutschen Eisen hergestellt und kunstvoll verziert werden und den Namen „Gindenburg-Tor“ führen. Der Ausbruch Gindenburg: „Nicht durchhalten, sondern Segen!“ wird darauf angebracht werden. Das Tor soll benannt werden, der sich aus der Regelung ergebende Überfluß aber soll in die Kriegsnote des Regiments fließen, die zugunsten der durch den Krieg und seine Folgen in Not geratenen Angehörigen des Regiments und deren Hinterbliebenen gegründet ist.

Über einen Besuch an der mazedonischen Front berichtet ein deutscher Stabsoffizier in anziehender Weise: Wir folgen einem kleinen Flugbote aufwärts, aber bald müssen wir abhaken und die Pferde hinter einen Felsen der Ordonnanz überlassen. Auf einen kräftigen Spagierstod gestützt, folge ich meinem gewandten Führer auf einem Bergpfade. Hoch über uns sehen wir bereits an der Höhe des Berggates, wie die Schwalmenecker angeheilt, die Unterstände und Hammerwerke unserer Infanterie. Auch hier tauchen unüberhörbar um die Höhe des Feindes, einige Feuerzeichen. Der Wächterposten kommt lebhaft in einen Feindeshaude, der an eine Schiffskaute erinnert. Darin hat er ein kleines Glasfenster. Dort wohnt er, einen kleinen, aus einem Dugend Jägerleuten gebauten Dien, ein Feldbett. Ein winziger Tisch dient zur Erledigung der Schreibarbeiten, die im Stellungskriege eine große Rolle spielen. So ist alles in guter Ordnung. Das Schöne allerdings ist die Aussicht auf die tiefe Ebene und die sie einfließenden Berge. Ein Kladderneß in den Wägen kann nicht malerischer gelegen sein.

Der Schützengraben ist mit unglücklicher Mühe in den Felsen eingeprengt. An ihm wird ununterbrochen gearbeitet. Das Drahtgitter kann nur bei Nacht ausgebaut werden. Der Feind hat Schanzarbeiten mit Fernrohrblicken, die jede Unvorsichtigkeit auszunutzen bestrebt sind. Aber auch unsere Wachen, mit dem kleblamen neuen Stahlhelm, die Gasmaske in der Tasche, behalten die hier nahe gegenüberliegenden feindlichen Gräben fest im Auge. Ein jugendlicher Romanzeileiter macht nach einem Pläze, der einen guten Ausblick auf die feindliche Stellung gewährt, aber Vorsicht ist geboten, denn einige wohl auf gut Glück abgegebene Gewehrklänge überfliegen uns bald.

Deutsche und Bulgaren sind hier Nachbarn. „Sbrovete Zumagi!“ begrüßt man hier die Bulgaren, die auf dem besten lameradabigsten Fuß mit den Deutschen leben. Nachdem wir die Suppe, Graupen mit Rindfleisch, gekostet, nehmen wir Abschied von den munteren Kameraden, um schüchtern auswärts eine Kuppe zu ersteigen, auf welcher drei höchst vorzügliche Bienen als Beobachter für die schwere Batterie ihren Posten eingerichtet haben. Ganz vorzüglich muß man sich an das Scherenferrohr heranpfeifen, um nicht etwa dem Feinde den Blick der Beobachter zu veranlassen, der hier nur zu gerne durch Artillerie vertrieben würde. Von hier aus sieht man weithin über das Gebirge ein gut Stück unfer und der feindlichen Stellung. In einem Tale ein großer verlassener Dorf in Frießenshand. Man kann die Berggruppen zählen, welche nur alle Namen erhalten haben, die nicht in der Kriegsgeschichte erschienen werden, während sonst kaum die Berg mit ihren Dörfern in die entlegenen Täler verfliegen.

unter schrecklichen Schmerzen gestorben. Mehrere andere Arbeiter sind nach dem Genuss solchen Schnapses ebenfalls schwer erkrankt.

Eisenburg, 5. März. (Von Eisenbahnung geübt) Der Bahnwärter Albert Mohr wurde in der Nacht vom 1. zum 2. März beim Begleiten der Vahnschiffe in der Nähe der Galtstalle König von der Waise eines von Eisenburg kommenden Güterzuges, dem er ausweichen wollte, erfasst und auf die Schienen gemorren. Die Waise ging über den ganzen Körper des Beamten hinweg und verfrümmelte ihn vollständig. Der Tod trat sofort ein. Die Leiche wurde morgens, neben den Schienen liegen aufgefunden. Der vierzigjährige König hinterlässt eine Witwe und zwei Kinder.

Verga a. C., 5. März. (Ehrentung.) Die hiesige Firma Ernst Engländer erwidert unter dem Namen „Gemaltes“ mit einem Kapital von 50000 Mark eine Stiftung, um nach Beendigung des Krieges den zur Firma gehörenden oder früher für sie tätig gewesenen Personen, die im Laufe des Krieges zum Heere eingezogen waren, oder den Familienangehörigen solcher Personen die Unterstützung in die Zukunft zu leisten zu ermöglichen und nach dem Krieges ihre häuslichen Sorgen zu lindern.

Dresden, 5. März. (Eine Millionserbschaft der Stadt.) Der Kaufmann Hehle hat der Stadt Dresden ein Vermögen von 3/4

Millionen Mark hinterlassen, das zu dreiviertel zur Förderung des körperlichen und geistigen Wohls der Dresdener Jugend dienen soll, während das Viertel für gemeinnützige Zwecke verwendet werden soll.

Friedersdorf, 4. März. Sieben von ihrer Arbeitsstätte entwichene Pögel wurden am Bahnhof Muldenstein von Polizeibeamten gefasst. Die Gefangenen waren hauptsächlich von der Bahnschleife von Wittenberg her entflohen und wollten nun hinter einem Schuppen an der Wehr die Nachtzute halten. Sie hätten der Freiheit doch wohl schon am nächsten Tage freiwillig entgehen müssen, da sie schon jetzt vom Hunger geplagt wurden.

Schnapan, 6. März. (Erwünschte Ankünder) Drei holländische Ankünder waren hier auf dem Bahnhofs durch Gendarmeriewachmeister Hermann und Polizeiergent Krieg festgenommen und nach dem Rathaus gebracht. Die Resten der Körbe wogten 2 Schd. Ger, 90 Pfund Käse und 37 Pfund Fleischstücke etc. Die Bezahlung dafür war über den Höchstpreis gestiegen. Nach Feststellung der Personalien wurden die Ankünder wieder freigelassen. Die Waren können beschlagnahmt. Die Ankünder — Frauen — lassen sich noch Schnapan und lassen bei zwei Handelsteuern die genannten Waren auf. Auf diese Treiben wurde die Polizei aufmerksam gemacht. Zur Ausführung von Garn, Säe,

Butter ist bekanntlich die behördliche Genehmigung notwendig und die Ankünder haben neben ihrem Gewerbe die amtliche Anweisung aufzuweisen. Die Ankünder waren noch nicht einmal im Besitz des Gewerbescheines. Jede heide Teile, Ankünder wie Händler wird die Sache nach ein gerichtliches Nachspiel haben. **Wagdeburg, 3. März.** (Wucher.) Der Professor Louis Schmidt und der Kaufmann Hermann Behrends von hier verlaufen im Mai 1916 gemeinschaftlich 700 Zentner Sirup und nahmen für 100 Kilogramm, wofür bis dahin 28 Mark bezahlt wurden, 60 Mark. Behrends hat den Sirup für 50 Mark übernommen und an eine Firma in Lübeck für 60 Mark weitergegeben. An den Gehalt verdient die von Schmidt vertretene Firma Bremen 7700 Mark und Behrends 3500 M. Der Sirup gelangte dann von Lübeck weiter im Seitenhandel zu Speyerischen Preisen noch den verschiedenen Städten und kam schließlich zu einem Preise von 200 Mark für 100 kg an eine Firma nach Wagdeburg. Wegen Preiswunders wurden Schmidt zu 15400 und Behrends zu 6000 Mark verurteilt.

Ein Wort über deutsche Kinderkleidung.

Nicht nur die Kleider der Erwachsenen, auch unsere Kinderkleidung liegt im Zeichen des künstlerischen, was besonders durch kurze Röcke, kleine Jacken und mancherlei Kunsthandarbeiten zum Ausdruck kommt. Neben stehende, auch an anderen Tagen für die Straße geeignete Kleider für Mädchen von 8—13 Jahren bestimmt. Das kurze, vorn offene Kleiderchen wurde mit reichem schmaler Spitzenbesatz (Garnitur) verziert, die sich aus den hinten absteigenden Bortenläufen des gestrichelten Moders wiederholt. Jegliche Blüte wurde unter dieser Saute gut zur Geltung kommen. Besonders nett eignet sich die hier veranschaulichte weiße Hemdbluse dafür, deren überdembarig abgesetzte Kanten unter der offenen Brust am besten zu sehen sind. Jede deutlich horizontalen, die auch den breiten Ärmel des Moders sichtbar werden lässt. Durch das Zuziehen verschiedener Klappen zu diesen Rock nicht Jäckchen wird das Kleiderchen recht abwechslungsreich zu gestalten sein. Es kam mit Hilfe eines Feinwirkens von jeder Frau leichter gearbeitet werden. Schnitt in 64, 66, 68 cm halber Oberweite 7 1/2. Zu beziehen von der Modzentrale, Dresden-Pl. 8.



Die Bluse, verziert mit weißem Spitzenbesatz.

Poesie-Albums
empfehlen **Rich. Arnold**

Bekanntmachung
Bei der nächsten Brotkartenabgabe sind die Lebensmittelkontrollbücher vorzuliegen; begleitend haben die Selbstversorger (Wahlkarteninhaber) ihre Lebensmittelkontrollbücher am Freitag bei der Brotkartenabgabe vorzuliegen
Kernberg, den 7. März 1917.
Der Magistrat. J. B.: Krautwurst.

Bekanntmachung.
Dienstag, den 13. März cr., vormittags 10 Uhr
sollen im Stadtsort **Oybin**, Schlag von der Dübener Straße
244 Brett- und Bauflämme
an Ort und Stelle meistbietend verkauft werden.
Sammelpfad im Forsthaus.
Kernberg, den 6. März 1917.
Der Magistrat. J. B.: Krautwurst.

Zigarren: Zigaretten
Kau- und Rauch-Tabake
empfehlen **Wilhelm Becker, Wittenbergers-Proße**

Kaufe
sofort oder ab. Obligt m. gutem Vieh u. alt. Holzbestand u. gerüg. Vorärten. Genuß Tag der Größe, Preis, Knt., Hypoth. ab. u. 2. 11.
907 an Rudolf Woffe, Leipzig.

Zwei neuwertige Ziegen
werden in höchstem Maße zu kaufen gesucht. Angebote an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Sämtliche Gemüsesämereien
Gäandorfer Munkelkerne
Niesenpödel (Kueling),
Seradella
empfehlen **Friedr. Heyma**

Zivildienstpflichtige!
Suche per sofort für Flugzeugbau
100 Tischler
in Dauerstellung.
P. Zimmermann,
Gräfenhainichen.
Filiale d. Deutschen Flugzeugwerke Leipzig-Lindenthal

Zur Einsegnung
empfehlen in reicher Auswahl zu fast allen Preisen:
Taschenuhren effiziente Werke
Schmucksachen aller Art in Gold und Silber, auch patriotisch
Paul Gistermann
Leipzigerstraße 61.

Passende Konfirmationsgeschenke!
Gesangbücher
sind wieder eingetroffen vom einfachsten bis zum elegantesten
Lederband.
Richard Arnold

Keine Fleischenerung!
Ochsena-Extrakt
würt und kräftigt alle Suppen und Saucen in gleicher Weise wie der englische Liebig-Fleischextrakt 20-25 Gr. (ein gekauter Teelöffel) Ochsena-Extrakt à Person geben jeder Gemüsesuppe den Geschmack und den Nährwert und das Aussehen eines wirklichen Fleischextrakts. 1 Pfd. Ochsena hat den Gebrauchswert v. 10 Pfd. Rindfleisch. Dosen à 1/2 Pfund netto M. 3,50. Dosen à 1/4 Pfund netto M. 1,80. Zu haben bei: C. Elbe, Apotheke.

Gemüse- und Blumenfamen
von Carl Rabitt, Hoffmann, Gurt in Ordnung und wieder eingetroffen bei **W. Becker** Wittenbergersstraße 19

Schwarze und graue Wolle
Drehenschüler
empfehlen **Friedr. Heyma**

Bettmatten. Befestigung gar. sofort. Alle mit Gehlekt angeben. Anfertigung u. direkt. **Sankta, Fürst L. B. Nikolausstr. 23**

Lehring. ::
Friedrich Schulze,
Wittenberg a. Elbe.

Wir waren bemüht, unter den vielen bereits erschienenen Werken über den jetzigen Weltbrand Umschau zu halten, um das Beste und Interessanteste auszuwählen, und empfehlen daher als ein solches Werk, das in jedes deutsche Haus, in jede deutsche Familie gehört.

Das vollzrümlichste nationale Werk
„Die Welt in Flammen“
Illustrierte Kriegs-Geschichte.
Mit zahlreichen Illustrationen, Karten, Skizzen usw., Lexikon-Format, 480 Seiten.
Nach amtlichen Berichten und Quellen mit Beiträgen hervorragender Mitarbeiter und Mitkämpfer bearbeitet und herausgegeben von **Albrecht Arnim**.
Erschienen sind bis jetzt 3 Bände. Jeder Band ist in sich abgeschlossen und einzeln käuflich.
Preis pro Band **3 Mark** elegant gebunden, in ungeheurer Ganzleinenband **4 Mark**

Mit ungeheurer Spannung verfolgt die Welt das blutige Schauspiel eines fürchterlichen Krieges, wie ihn die Geschichte der Menschheit noch nicht gekannt hat. Wir sind nun zwar die Mitteilhaber dieser weltgeschichtlichen Kämpfe, aber bei der unendlichen Fülle der auf uns einwirkenden Ereignisse gibt selbst dem erfahrensten Kenner die Uebersicht über den wahren Gang der Vorgehensarten oft genug verloren. Erst durch eine zusammenhängende, auf authentischen Grundlagen aufgebauete Schilderung können wir die Bedeutung dieses mächtigsten aller Kriege in seiner ganzen historischen Größe richtig verstehen lernen.

Unser Kriegsgeschichtsbuch bringt eine übersichtlich geschlossene, gemeinverständlich gehaltene Darstellung des gegenwärtigen Weltkriege. Entstanden aus den Kämpfen und dem Kriegesgeschehen der beteiligten Völker, Schlachtenberichte von Mitkämpfern und Augenzeugen usw., bringt eine abwechslungsreiche Erzählung in die einzelnen, nach geschriebenen Kapitel, die in ihrer Gesamtheit ein wertvolles, lebendiges Dokument über die Ereignisse unserer schwersten Tage bilden. Eine große Auswahl von trefflichen Illustrationen, Porträts, Karten, Plänen usw. erhöht den Reiz des Werkes noch ganz bedeutend. Das Buch gehört in den Besitz eines jeden Deutschen, den Gedanken und Mitkämpfern aus Freude und Erinnerung, den nachkommenden Geschlechtern, besonders im Hinblick auf die Bedeutung dieses großen, weltgeschichtlichen Ereignisses.

Das Werk kann in unserer Geschäftsstelle eingesehen und in Empfang genommen werden.
Besand nach außerhalb zuzüglich Porto für erste Zone 25 Pfg., sonst 50 Pfg. gegen Vorauszahlung, oder gegen Postnachnahme.

Verlag des General-Anzeiger
Richard Arnold, Kernberg.

Redaktion, Druck und Verlag von Richard Arnold, Kernberg. — Fernsprecher Nr. 3.